

Der Nachlass Wolfgang Dauner

Jazzmusik ohne Grenzen?

Baden-Württemberg hat eine überaus vielfältige Jazz-Szene: Weit über 40 Jazzclubs, von Mannheim bis Konstanz und von Lörrach bis Heidenheim, veranstalten Konzerte, Jam Sessions und andere Formate, die sich dem Jazz widmen. Zahlreiche Festivals bieten Künstlern aus dem In- und Ausland ein Forum – das Jazzfestival Baden-Württemberg ist nur eines von vielen. Jährlich wird der Jazzpreis des Landes verliehen. Die Ausbildung im Bereich Jazz hat sich mittlerweile fest an verschiedenen Musikhochschulen etabliert. 2022 gab es erstmals das Thema Jazz im baden-württembergischen Abitur und auch im Bereich der elementaren Musikausbildung wird einiges für den Jazz getan.

Der Jazz in Baden-Württemberg hat eine besondere Geschichte und wurde aus einer äußerst fruchtbaren Symbiose lokaler Strukturen, öffentlichem Rundfunk und internationaler Einflüsse immer weiterentwickelt. Darüber hinaus wurde jedoch die Entwicklung des Jazz auch von Baden-Württemberg aus mitbestimmt. Dies zeigt sich am Wirken und in der Person Wolfgang Dauners.

Die Quellenlage für die Jazzgeschichte des Landes ist jedoch dünn, die Dokumentation der erhaltenen Materialien oft nicht weit gediehen. Die Württembergische Landesbibliothek macht nun aber mit der Erwerbung des Nachlasses von Wolfgang Dauner einen bedeutenden Schritt nach vorn. Diese wurde durch das Engagement eines Freundeskreises sowie Förderung der Kulturstiftung der Länder, des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg und drei weiterer Stiftungen möglich.

Wolfgang Dauner wurde 1935 in Stuttgart-Bad Cannstatt geboren – in einer Zeit, in der die Nationalsozialisten die Verbreitung des Jazz zu verhindern suchten. Dieser war, ausgehend von Berlin, in den Goldenen Zwanzigern immer populärer geworden. In Cafés, Theatern, Bars oder auch Hotels wurden vor allem Tänze, die mit dem Jazz in Verbindung gebracht wurden,

gespielt. Im Stuttgarter Friedrichsbau waren in dieser Zeit schon internationale Stars wie Josephine Baker zu hören. In ganz Deutschland gab es aber noch keine nennenswerten eigenständigen Jazz-Entwicklungen.

Nach dem Krieg wurde Frankfurt zum Zentrum des deutschen Jazz, doch auch in anderen Städten kam das Musik- und Kulturleben langsam wieder in Schwung, zunächst stark abhängig von den jeweiligen Besatzern und ihren Aktivitäten, in GI-Clubs oder etwa auch in Veranstaltungen der Amerika-Häuser (Kulturinstitute der USA).

In Stuttgart hatte der junge Dauner zunächst Klavierunterricht im klassischen Repertoire bekommen, dann aber viel gehört, vor allem in den amerikanischen Clubs und im Radio. Nach dem Krieg wurde der *Schlüssel* gegründet, ein Stuttgarter Jazzclub um Dieter Zimmerle, Mitte der 1950er die legendäre Atlantic Bar. Dauner nahm alles an Musik mit, was er konnte, ahmte sie nach, eignete sich Neues an, improvisierte und experimentierte. Er schlich sich heimlich in Konzerte und spielte bei jeder Gelegenheit selbst mit – auf dem Klavier oder auf einer Trompete, die er nach Kriegsende gefunden und deren Spiel er sich zunächst autodidaktisch beigebracht hatte.

Bald trat Dauner auch in verschiedenen Formationen auf und reihte sich ein in den Kreis derer, die in den 50er- und 60er-Jahren von Stadt zu Stadt tingelten und durch regelmäßige Engagements in verschiedenen Spielstätten ihr Geld nur oder überwiegend mit Musik verdienten.

Dabei spielten gerade im deutschen Südwesten die Jazzclubs und die daraus entstandenen Strukturen eine große Rolle. In Stuttgart war der Jazzclub Schlüssel sehr aktiv und Dauner konnte hier weitreichende Bekanntschaften schließen. Zimmerle war es, der mitverantwortlich für das Zustandekommen der Deutschen Jazz Föderation war, einer Vereinigung verschiedener Jazzinitiativen, die zur Interessenvertretung der deutschen Jazzmusiker

wurde. Zimmerle verbreitete als Redakteur beim SWR, später auch als Jazzkritiker bei den Stuttgarter Nachrichten, das Thema Jazz in seinen verschiedensten Facetten. Er gründete die Zeitschrift *Jazz Podium* und war bis Ende der 80er ihr Herausgeber.

1963 gründete Dauner das *Wolfgang Dauner Trio* und verschaffte sich damit auch außerhalb Deutschlands Anerkennung. Ende der 60er wurde er zum Leiter der Radio-Jazz-Group Stuttgart ernannt, die auch durch die Initiative von Zimmerle entstanden war. Dort, wie auch schon bei seiner Arbeit für die Musikproduktion Schwarzwald (MPS) in Villingen, lernte Dauner internationale Größen des Jazz kennen.

Schließlich wurde er vom Goethe-Institut zum Mitglied der German All Stars nominiert und ging auf Konzertreisen durch Südamerika und Asien.

Auch diese Einflüsse wurden für seine folgenden musikalischen Unternehmungen wertvoll. Schon in den 60ern hatten Dauners Innovationen im Bereich des Free Jazz europaweit für Aufsehen gesorgt. Zusammen mit dem United Jazz + Rock Ensemble beeinflusste er nun ab Mitte der 70er die Szene wiederum maß-

geblich: Die vielfältigen Ansätze zur Verbindung von Jazz und Rock oder noch darüber hinausgehend die Vermischung weiterer Stile zu einem Fusion genannten Genre – ganz abgesehen von der Integration zahlreicher elektronischer Instrumente – führten auch dazu, dass der Jazz völlig neu gedacht und sich schließlich eine europäische Jazzidentität entwickeln konnte.

Dass Dauner darüber hinaus seine Experimentierfreude auch gerne teilte und einen Sinn fürs Musikpädagogische hatte, half den nachkommenden jüngeren Jazzmusikern ihre eigene musikalische Sprache zu finden.

Schließlich darf aber auch nicht unerwähnt bleiben, dass in diesem Kontext die Arbeitsbedingungen von Musikern immer mehr ins Blickfeld rückten: Ein Anliegen von *Mood Records*, aus der Initiative des United Jazz + Rock Ensembles hervorgegangen, war die gerechtere Bezahlung von Musikern. Dauner beschäftigte sich mit diesem Themenkomplex auch in seiner Oper *Der Urschrei*. Nach seiner Aussage handelt es sich dabei um „eine musikalische Reflexion der sozialen und ökonomischen Bedingungen, unter denen ich seit vierzig Jahren lebe



Ministerin Petra Olschowski und Randi Bubatz bei der Übergabe des Nachlasses

und arbeite, im Dschungel des Musikbetriebes, der Gefühle unterdrückt und Stimmungen zu zerstören weiß, in den Anpassungs-Studios der Schallplattenkonzerne, die wirklich nur ein Ziel haben: die schnelle Vermarktung von Musik (...).“

Insofern müsste man präzisieren: Dauner schrieb Musik verschiedenster Genres, wenn er überhaupt in Genres dachte, und Jazzmusik ohne Grenzen. Doch auch er war sozio-ökonomischen Grenzen unterworfen. Hier spielten verschiedene Faktoren eine Rolle: Der Jazz etablierte sich spät an den deutschen Musikhochschulen, im Verlaufe der 70er-Jahre, die wiederum erst einige Jahre später „offiziell“ ausgebildete Jazzmusiker hervorbrachten. Auch die deutsche Musikwissenschaft hatte so ihre Schwierigkeiten, was sicherlich vor allem in der Natur des Jazz begründet war: Wie soll Musik, bei der Improvisation und Spontaneität oder anders gesagt Nicht-Notiertes von großer Bedeutung ist, in einem theorielastigen Umfeld gelehrt und erforscht werden? Sodann haftete der Jazz-Musik im Allgemeinen lange der Stempel „Unterhaltungsmusik“ an, die geringer geachtet und von der Verwertungsgesellschaft GEMA schlechter vergütet wurde als ernste Musik. Doch alldem setzte der deutsche Südwesten einiges entgegen, vor allem ein beständig wachsendes Netz aus Jazzclubs und anderen (häufig ehrenamtlichen) Initiativen, sodass es hier recht bald trotz mancher Grenzen im Bereich der Arbeitsbedingungen – vergleichsweise gute Wirkungsbedingungen für Jazzmusiker gab.

Der Nachlass

Der Nachlass besteht aus mehreren Teilen: Notenmaterial, Ton- und Bildtonträger, Dauners Tonstudio, seine Handbibliothek, Bildkunstwerke, verschiedene Dokumente, Memorabilia und einzelne Gegenstände.

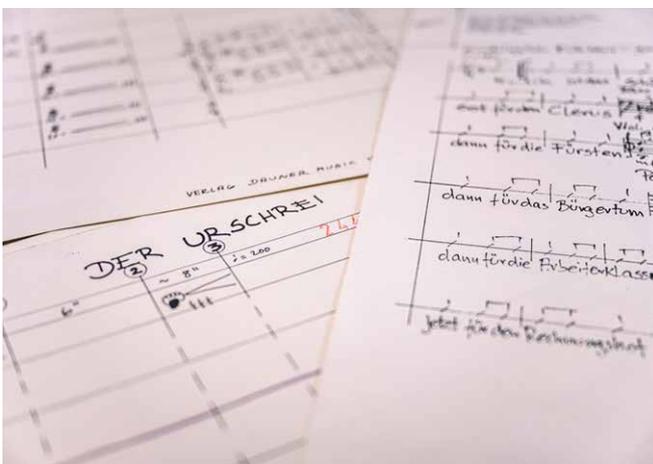
Notenmaterial

Musikalische Quellen können grundsätzlich in verschiedener Weise überliefert sein. Meist bewahren Wissenschaftliche Bibliotheken mit Musikbestand Notenhandschriften und Notendrucke auf und untergliedern hier noch in einzelne Parameter, die für die Musik von der Renaissance bis zur Spätromantik gut funktionieren. Bei Dauner findet sich noch einiges mehr. Die Notenhandschriften enthalten nicht nur vollständige Kompositionen, sondern auch Entwürfe und nur skizzenhaft Notiertes. Hinzu kommen graphische Partituren, die teilweise eher in den Bereich der Bildkunst einzuordnen sind. Bei den Notendrucken fallen verschiedene Fassungen auf (Arrangements für unterschiedliche Besetzungen und Anlässe) und Notationsformen, die weit über den klassischen Notationsbereich hinausgehen.

Der besondere Wert des Notenmaterials liegt gerade in der genannten Materialvielfalt. Diese ermöglicht es, sowohl den Entstehungsprozess als auch die Rezeption einzelner Stücke nachzuvollziehen.

Ton- und Bildtonträger

Erhalten sind gut 800 Tonbänder, etwa 150 VHS-Kassetten, mehrere Hundert Atari-Disketten, über 2.000 CDs und knapp 100 Schallplat-



Ausschnitt aus der Oper *Der Urschrei* von 1974



Zum Nachlass gehören auch Aufzeichnungen verschiedener Konzerte und Events auf VHS-Kassetten.



In diesem Koffer transportierte Wolfgang Dauner die Noten des United Jazz + Rock Ensembles.

ten. Sie dokumentieren Auftritte Dauners, etwa 1970 in Donaueschingen, verschiedene Einspielungen, vor allem des United Jazz + Rock Ensembles und von Mood Records, sowie Aufnahmen aus Rundfunk- und Fernsehstudios (so auch der Stuttgarter Zuckerfabrik). Enthalten sind aber auch die graphischen Notationen Dauners.

Tonstudio

Das Tonstudio umfasst neben einem Bösendorfer Flügel und mehreren Keyboards verschiedene Abspielgeräte für Musiktonträger, Computer mehrerer Generationen sowie Synthesizer. Die Geräte selbst samt der Speichermedien fachgerecht zu archivieren und ggf. auch spielbar zu halten, wird eine technische Herausforderung darstellen.

Bildkunstwerke

Neben verschiedenen Zeichnungen von Dauners Hand, die nicht zum Bereich der graphischen Notationen zu rechnen sind, sind hier natürlich die mehr oder weniger auf konkrete Klangergebnisse abzielenden Kunstwerke zu nennen. Diese sind handschriftlich und auch

auf den genannten Atari-Disketten erhalten. Teil des Nachlasses sind aber ebenso Kunstwerke anderer Musiker, etwa Volker Kriegel, Joan Baez oder Dieter Süverkrüp.

Den umfangreichen und vielfältigen Nachlass Wolfgang Dauners so zu erschließen, dass auf der einen Seite das Material für die Zukunft erhalten werden kann, auf der anderen Seite einer breiten Öffentlichkeit der Zugang zu dessen Inhalten ermöglicht wird, stellt eine besondere Aufgabe dar, der sich die Württembergische Landesbibliothek sehr gerne annehmen wird.

Ute Becker

Literatur (Auswahl)

Michael Jacobs: All That Jazz. Die Geschichte einer Musik. Stuttgart: Reclam, 7. Auflage 2020.

Wolfram Knauer: „Play yourself, man!“. Die Geschichte des Jazz in Deutschland. Stuttgart: Reclam, 3. Aufl. 2019.

Piero Scaruffi: A History of Jazz Music. 1900–2000.

O.O.: Omniware, 2007.

Wolfgang Schorlau: Das brennende Klavier. Der Musiker Wolfgang Dauner. Hamburg: Nautilus, 2010.